

Diskurs stellt Fragen

zur Diskussion

Statements von Fachpersonen zu ausgewählten Fragestellungen

Hier ist auch Ihr Standpunkt gefragt: Welche Position und Haltung haben Sie bei diesen Fragen?

Teilen Sie Diskurs Ihre persönliche Sichtweise mit unter redaktion@jugend-diskurs.at



André Brandl

Fachstelle Jugend-Familie-Schule
Rorschach, Ressortleiter Jugendarbeit,
freiberufliche Tätigkeit im Bereich
Mobbingprävention und -intervention
sowie Aggressions- und Gewalt-
prävention und -intervention
www.andrebrandl.at,
E: info@andrebrandl.at



Michaela Horvath

18 Jahre,
Schülerin aus Lauterach

1. Differenzierung männliche Gewalt/weibliche Gewalt: Welche Klischees existieren/wirken in diesem Zusammenhang? Welche tatsächlichen Unterschiede lassen sich beschreiben?

1. Männergewalt ist weit verbreitet, die Gesellschaft nimmt dies auch wahr und bietet teils auch eigene Programme an. Obwohl sich der öffentliche Gewaltdiskurs vorwiegend um die männliche Gewalt dreht, ist „Gewalt“ kein reines Männerproblem. Sieht man von der reinen Brachialgewalt ab und berücksichtigt die unterschiedlichen Facetten des Begriffs „Gewalt“, so müssen wir erkennen, dass er beispielsweise auch das psychische und physische Misshandeln von Kindern oder auch Mobbing usw. beinhaltet. Hier steht das weibliche Geschlecht uns Männern in nichts nach. Auch wird in Deutschland und in der Schweiz der Ruf nach Männerhäusern deutlich lauter. Immer mehr Männer werden von Frauen geschlagen und wissen nicht, wo sie sich hinwenden sollen. Männer wollen meist nicht öffentlich als Opfer von Frauengewalt dargestellt werden und suchen sich daher kaum Hilfe. Weibliche Gewalt wird nach wie vor zu wenig ernst genommen und seltener angezeigt. Die Gesellschaft ist sensibilisiert auf Gewalt, aber weniger auf jene, die von Frauen ausgeht. Frauen üben Gewalt oft subtiler aus und auch weniger in der Öffentlichkeit.



1. Die Klischees bezüglich weiblicher und männlicher Gewalt sind, dass Männer und Jungs körperliche Gewalt anwenden, während Frauen und Mädchen viel mehr zur psychischen Gewalt tendieren. Das heißt im Klartext, dass folgendes Gesellschaftsbild unser Denken prägt: Männer sind für Schlägereien, Vergewaltigungen und diverse andere Gewalttaten verantwortlich, Frauen veranstalten Zickenkriege und machen Psychoterror. Meiner Meinung nach sind diese Klischees nicht völlig aus der Luft gegriffen, jedoch auch nicht voll und ganz zutreffend. Es ist wahr, dass Frauen eher auf psychische Gewalt setzen, doch es gibt auch viele, die körperliche Gewalt bevorzugen. Oft sind Frauen auch in der Opferrolle und verteidigen sich so. Männer hingegen neigen doch eher zur körperlichen als zur psychischen Gewalt, aber auch hier mit einigen Ausnahmen.

2. Auseinandersetzungen/Streit/Aggressionen müssen nicht automatisch Gewalt zur Folge haben. Welche Möglichkeiten gibt es, den Umgang mit Aggressionen zu (er)lernen bzw. diese zu kanalisieren und in positive Energie umzuwandeln?

3. Jugendliche werden in der öffentlichen Gewaltdiskussion vornehmlich als TäterInnen wahrgenommen. Der Aspekt „Jugendliche als Opfer“ kommt vielfach zu kurz. Welche Herausforderungen ergeben sich dadurch für die Arbeit mit Jugendlichen?

2. Aggression ist nicht nur etwas Negatives: Aggression ist auch Treibstoff, der uns im Leben voranbringt. Es gibt viele Möglichkeiten, die erlernt werden können, um mit der eigenen Aggression umzugehen. Ich verwende bei meinen KlientInnen oft die Methode eines angeleiteten Boxtrainings ohne Körperkontakt. Die TeilnehmerInnen sollen dadurch lernen, ihre Aggressionen gezielt nach außen zu kanalisieren. Sie sollen lernen, dass sie „MeisterInnen ihrer Aggression“ sind und nicht, dass die Aggression sie beherrscht. Unkontrollierte Wutausbrüche, Gewalt oder auch Vandalenakte sollen durch dieses Programm unterbunden werden. Eine Aussage, die ich von vielen TeilnehmerInnen immer wieder höre, ist: „Mit dem Schlag geht meine ganze Wut nach draußen und ich fühle mich frei und so gut“. Anonyme empirische sowie qualitative Begleitstudien haben gezeigt, dass die KlientInnen sich nach dem Training weniger aggressiv fühlen, sie fühlen sich weniger gestresst und haben ein höheres Selbstwertgefühl.

3. Ich stelle in meinen Beratungsgesprächen immer wieder fest, dass viele Jugendliche eine große Last tragen müssen. Es gibt Streit in der Familie, sie werden geschlagen und wenn die Noten in der Schule nicht so sind, wie sie sein sollten, dann ist oft die Angst da, keinen Ausbildungsplatz zu erhalten. Gerade Jugendliche aus sozial schwächeren Familien sind öfters davon betroffen. Ihr Selbstwertgefühl ist dementsprechend gering. Diese Jugendlichen brauchen neben Beratung und Intervention durch soziale Institutionen Anerkennung und Hilfe, ihr Selbstwertgefühl zu steigern. Genau diese Jugendlichen kann man nach dem Motto „Wir zeigen den anderen, dass wir doch was drauf haben“ motivieren, etwas zu leisten. Seit Jahren etwa organisieren solche KlientInnen mit mir gemeinsam Benefizveranstaltungen, um Slumkindern in Asien zu helfen. Und sie sind immer wieder begeistert dabei. Sie arbeiten auch mit alten Menschen in Altersheimen oder mit kranken Kindern. Derartige Projekte sind unbezahlbar und wertvoll für die zukünftige Lebensführung dieser Jugendlichen und sie lernen, ihre Interessen in die eigene Hand zu nehmen. Sie befreien sich so aus ihrer Opferrolle.

2. Es gibt diverse Möglichkeiten, mit Streit und Aggressionen umzugehen. Hier ist es wichtig, rauszufinden, welche Umgangsweise jeder/jedem selbst am ehesten entspricht. Vielen Menschen hilft es, ihre Wut körperlich auszulassen. Am besten, man schlägt auf einen Boxsack oder ein Kissen ein, Hauptsache, man verletzt sich nicht. Manche Leute gehen eher destruktiv vor, d.h. sie zerreißen Papier oder etwas in der Art. Wichtig ist es bei dieser Methode, sich nicht noch mehr schlechte Laune zuzufügen, indem man etwas Wichtiges kaputtmacht. Ein anderes sehr gutes Ventil ist Sport – wenn man wütend ist, einfach eine Stunde joggen gehen, oder die Aggressionen beim Radfahren rauslassen. Dabei tut man sich was Gutes und bekommt schlagartig bessere Laune. Auch Schreien und Musik wirken sehr befreiend und wohltuend.

3. Es ist heutzutage allgemein so, dass man die positiven Leistungen der Jugendlichen gerne unter den Tisch kehrt oder schlicht und einfach nicht als solche wahrnimmt. Auch ich kenne Jugendliche, bei denen der Fokus auf ihre Fehler und ihre Gewalttaten gesetzt wurde, ohne die Gründe zu hinterfragen. Bei den meisten dieser Fälle war die Gewalt jedoch nur eine Reaktion auf vorhergehende gewaltsame Taten, die nicht erwähnt wurden. Im Allgemeinen gibt man sich oft damit zufrieden, die Jugend als faul und respektlos zu beschimpfen. Man vermittelt Jugendlichen nicht das Gefühl, einen Wert in der Gesellschaft zu haben, sie werden als Unruhestifterinnen und -stifter abgestempelt und links liegen gelassen.